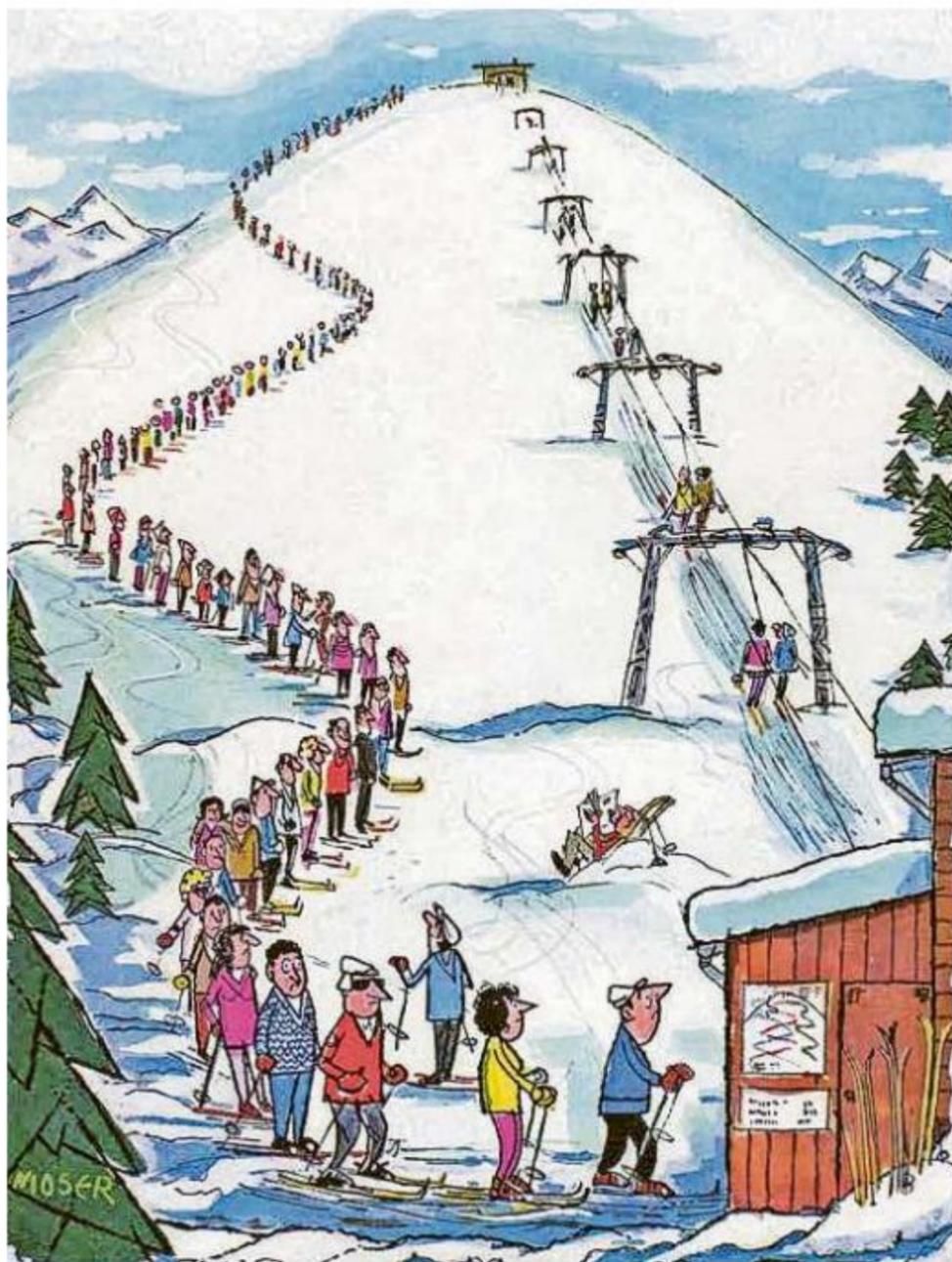
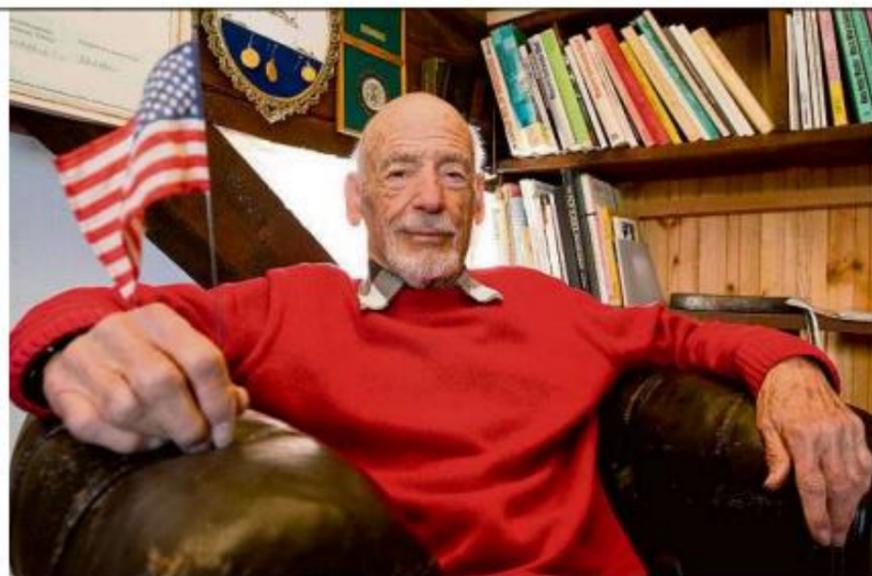




## Mosers Blick auf die Welt

Während sechs Jahrzehnten hat er die Schweizer Satirezeitschrift «Nebelspalter» mit seinen humorvollen Zeichnungen mitgeprägt, allein **80 Titelseiten** hat er in dieser Zeit für das bekannte Magazin entworfen. Auch auf die Front des einstigen «**Schweizer Spiegels**» haben es seine Illustrationen fast 30 Mal geschafft, zum Beispiel seine augenzwinkernde Darstellung des **boommenden Skitourismus in den 1960er-Jahren** (Bild). Der ab 1966 in Laax lebende amerikanisch-schweizerische Doppelbürger **Hans Moser** (1922–2012) war zeitlebens eine Institution des nationalen Karikaturistenschaffens. Es gebe keinen anderen seiner Zunft, der Herrn und Frau Schweizer so durchschaue wie Moser, hatte schon der Schriftsteller Jürg Federspiel 1984 in einem Text namens «**Herr Schüüch persönlich**» konstatiert – der Titel ist eine Anspielung auf eine der legendärsten Moser-Figuren. Einige Jahre vor seinem Tod hat der Zeichner seinen künstlerischen Nachlass der **Stiftung Pro Laax** übergeben. Und diese hat nun eine umfassende **Werkschau in Buchform** zusammengestellt. (JFP/CARTOON ZVG)





Ohne Worte: In seinen Zeichnungen nahm Hans Moser oft auch den Fremdenverkehr aufs Korn, hier auf einer «Nebelspalter»-Titelseite aus dem Jahr 1968. Bilder Nebelspalter Verlag/Archiv

# 300 Perlen aus der Schatztruhe des glücklichen Pessimisten

Er war einer der wichtigsten Schweizer Karikaturisten des 20. Jahrhunderts: der in Laax lebende Hans Moser (1922–2012). Eine Werkschau in Buchform gibt nun einen Überblick über sein Schaffen.

von Jano Felice Pajarola

**W**as es denn da noch zu lachen geben soll? Zugegeben, manchmal bleibt es einem im Hals stecken, das Lachen, wenn man Hans Mosers Karikaturen betrachtet. Umso öfter, je jüngeren Datums sie sind. Da spielt ein uniformierter Organist auf einer Orgel aus Langstreckenraketen seine Melodie. Eine Sonne geht unter vor einem müllverseuchten Strand und hält sich dabei die Nase zu. Eine gequält dreinblickende Erde hat einen Fiebermesser im Mund, das Rot der Quecksilbersäule schießt hoch bis an den Anschlag, auf ihrer Bettdecke liest man: Chemie, Atommüll, Aids, Waldsterben, Smog, Ölpest... Und der Planet fragt, eben: «Was soll es denn da noch zu lachen geben?!»

Wohl eher nicht allzu viel, glaubt man dem Zeichner, der sein halbes Leben in Laax verbracht hat. Und von dort aus das Geschehen beobachtet hat, im Dorf, im Land, auf der Welt – um es mit Stift, Farbe und unterschiedlichsten Spielarten von Humor zu karikieren.

## Teil des Jubiläumsprogramms

Einige Jahre vor seinem Tod im Jahr 2012 hat Moser seinen künstlerischen Nachlass der Kulturstiftung Pro Laax übergeben. Den 100. Geburtstag des Künstlers hat diese 2022 zum Anlass genommen, mit einem umfang-

reichen Programm an den – so Moser in seinen eigenen Worten – «glücklichen Pessimisten» und «Eigenbrötler» zu erinnern. Und sie hat nun auch gemeinsam mit Jubiläumsjahr-Projektleiter Remo Arpagaus rund 300 Perlen aus seiner zeichnerischen Schatzkiste gehoben und in einem grossformatigen, anderthalb Kilo schweren Buch für alle nochmals zugänglich gemacht. Der Titel? Ja, genau: «Was soll es denn da noch zu lachen geben?!»

## «Spezies Helveticus» beobachtet

Keine Angst: Es gibt sehr viel zu lachen, zu schmunzeln oder auch einfach nur zustimmend zu nicken, den teils düster gestimmten Zeichnungen aus den vergangenen Achtziger- und Neunzigerjahren zum Trotz. Der schweizerisch-amerikanische Doppelbürger Moser, der nach einer auch tragischen Jugend in den USA, nach einem medaillengekrönten Fronteinsatz im Zweiten Weltkrieg und nach einem Kunststudium in New York 1949 vorübergehend und 1966 endgültig zurück in die Schweiz kam, gilt nicht von ungefähr als einer der wichtigsten hiesigen Karikaturisten des 20. Jahrhunderts.

Von Laax aus habe Moser die für ihn fast zermürbende «Spezies Helveticus» 50 Jahre lang beobachtet und schlechte wie auch typische schweizerische «Tugenden» zu Papier gebracht, so Arpagaus. «Seine Zeichnungen machten ihn früh zum Kämpfer gegen die Zerstörung der Natur, schlussend-

lich auch unseres Planeten.» Sein Schmerz, heisst es im Buch an anderer Stelle, sei leise gewesen, sein Spott auch, «nichts Überhebliches findet sich darin». Und die Hoffnung habe Moser nie aufgegeben.

## Stolz auf «Nebelspalter»-Familie

Das Laaxer Buch soll nun eine Art Kompass zu seinem Oeuvre sein, ausgehend von den Arbeiten für die Zeitschriften «Schweizer Spiegel» und «Nebelspalter» ab den 1950er-Jahren. Insbesondere auf seine Zugehörigkeit zur «Nebi»-Familie sei Moser stolz gewesen, schreibt Regula Schmid, Urenkelin eines der Gründer des Satiremagazins. Von 1953 bis 2004 gehörte Moser dessen Team an, und was er in den vielen Jahren gezeichnet hat, die «kleinen Szenen, in denen man sich wiedererkennt», hat oft bis heute nichts an Aktualität verloren, denn auch «die Menschen ändern sich nicht so schnell», wie Schmid konstatiert.

Allein aus dem «Nebi» sind 80 Moser-Titelseiten im Buch zu finden, aber natürlich dürfen auch legendäre Cartoonfiguren wie «Herr Schüüch» oder «Closchi» nicht fehlen, Karikaturen zu den typischen Moser-Themen Tourismus und Bergsport, Landschaftsverbauung und Automobil oder auch einfach «Nonsense mit Essenz».

Rund 300 Illustrationen sind in der Werkschau versammelt, hinzu kommen neben den Texten von Arpagaus und Schmid zwei sehr persönliche Beiträge von Schriftsteller Jürg Feder-

spiel (1984) respektive Susi Klausner (2022), einst Redaktionsleiterin der Lokalzeitung «Arena Alva», für die Moser 25 Jahre lang jede Woche eine Bildergeschichte zeichnete.

## «Satire muss die andere Weg go»

Was dabei für die Redaktionsarbeit regelmässig eine Herausforderung war: Mosers bis zuletzt stark amerikanisch gefärbtes Deutsch, in dem dann die noch unredigierten Texte zu seinen Zeichnungen verfasst waren. Nachzuerleben auch im Buch, dank einem Zitat aus einem Interview von 2004: Ein Karikaturist, so Moser, «muss immer die Gegenseite machen, die Zeitungen machen genug wunderbar, und jetzt ist es gut und dies und das, und dann auf die andere Seite, Satire muss die andere Weg go». Schliesslich soll es da ja noch etwas zu lachen geben. Oder?!

## Buchtipps



**Pro Laax/Remo Arpagaus (Hg.):** «Was soll es denn da noch zu lachen geben?!» Hans Moser 1922–2012. Verlag Hier und Jetzt. 384 Seiten. Rund 59 Franken. ISBN 978-3-03919-584-8.